

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 16

Rubrik: Themen sehen dich an

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Echo

Antwort eines Nonkonformisten

Lieber Nebi,

ich denke, es gehöre zu Deinen vorgenommenen Aufgaben, allen jenen auf die Hühneraugen zu trampen, die absichtlich oder aber auch unabsichtlich ausrutschen. Nun bist Du in Deiner Ausgabe vom 23. März auch mir auf die Hühneraugen getrampt; ich soll gesagt – oder vielleicht geschrieben? – haben, «... in der DDR gebe es viel mehr Geist als in der Schweiz». Dazu möchte ich mich nun aber doch äußern. Ich habe mich seit Erscheinen meines umstrittenen Buches an die dreifig Mal öffentlich dem Publikum gestellt, und beinahe bei jeder Diskussion bin ich auf mein Verhältnis zu den sozialistischen Ländern angesprochen worden; vorwiegend wollte man meine Meinung über die DDR hören. Nun beziehe ich meine Informationen über die DDR keineswegs nur etwa aus der NZZ, sondern ich habe mich der Arbeit unterzogen und eine Reihe wesentlicher politischer und soziologischer Werke über diesen Staat, «der nicht sein darf», gelesen, studiert. Außerdem stehe ich in regem Briefwechsel mit jüngeren und älteren Menschen, Bürgern der DDR, nicht nur mit Kollegen und Verlagsleuten etc. Und wenn ich nun bei uns auf diese DDR angesprochen werde, sage ich immer, daß es uns auch in einer 48stündigen Marathon-Diskussion nicht gelingen könnte, das Wesen und die Problematik dieses Staatsgebildes erschöpfend zu behandeln; ich fordere meine Zuhörer aber immer auf, wenigstens ein wichtiges Buch über die DDR zu lesen, nämlich Ernst Richerts «Das zweite Deutschland, ein Staat, der nicht sein darf», 1964 im Sigbert Mohn Verlag erschienen, denn ich glaube, soviel kann man von unseren Eidgenossen schon verlangen, sofern sie sich berechtigt fühlen wollen, über die DDR mitzureden. Nun zu meinen Worten, die Sie zwar zitieren und glossieren, die ich aber niemals in dieser läppischen Vereinfachung gesagt haben kann:

Ich sage immer das gleiche, nämlich Adenauers «Politik der Stärke», die er mit John Foster Dulles gemeinsam erfunden und mit amerikanischer Stützung scheinbar erfolgreich gegenüber der DDR durchgestanden habe, habe nicht jene Früchte gezeitigt, die er, Adenauer, erwartet habe. Je stärker der Druck von außen, desto größer der Durchhalte- und Aufbauwillen im Innern der DDR. Und daraufhin wollen die Zuhörer bestätigt haben, daß es wenigstens dem Menschen in der DDR schlecht gehe, daß er terrorisiert werde, unglücklich sei ... die Mauer! Und in dieser Hinsicht widerspreche ich tatsächlich, und ich sage jedesmal wörtlich, über die Mauer sei auch der DDR-Bürger keineswegs glücklich und die Tatsache, daß er kaum Chancen hätte, in den Westen zu reisen, deprimiere ihn oft, aber wir sollten uns dennoch keiner Illusion hingeben, «der Mensch lebt nicht allein vom Reisen in den Westen», eines falle mir immer auf, nämlich daß der DDR-Bürger, insbesondere der jüngere, viel mehr Idealismus ausstrahlt als zum Beispiel der Schweizer, daß er sich viel intensiver geistigen und kulturellen Fragen

zuwende als beispielsweise der Schweizer und daß er im Gegensatz zum Schweizer eine wirkliche Zukunft habe, zumindest die Hoffnung darauf nicht verliere, die Hoffnung, daß die kommunistische Gesellschaftsordnung doch noch zu schaffen sei.

Was die Mauer betrifft, wäre auch sehr viel zu sagen. Ich muß mich darauf beschränken, festzustellen, daß auch sie ihre Geschichte hat und daß es in der DDR ein eindeutiges Gesetz über Republikflucht gibt, wie es bei uns ein Zollgesetz gibt, und ich bin nicht der einzige, der an der Südgrenze unseres Landes schon Schüsse gehört hat, weil sich gewisse Schweizer nicht an unsere Grenz- bzw. Zollgesetze halten. Bei uns hat sich die Formulierung «Gesetz ist Gsetz» auch durchgesetzt, warum sollen wir ausgerechnet von der DDR-Behörde verlangen, daß sie ihre Gesetze nur zum Schein aufstelle. Uebrigens schießen weiße Amerikaner schwarze und weiße Amerikaner tot, die gar nicht gegen ein Gesetz verstossen, und diese Mörder werden von legalen amerikanischen Gerichten regelmäßig freigesprochen. Damit will ich auch folgendes sagen:

Wir freien Westbürger haben ausreichend Grund, an uns selbst Kritik zu üben; ich weiß, damit setze ich mich erneut dem Verdacht aus, ich würde Unrecht verteidigen, solange es links von der Mitte geschehe, was ich zwar nie getan habe und nie tun werde, so wenig als ich so läppisch behauptet haben soll, in der DDR gebe es mehr Geist als in der Schweiz. So dumm bin ich nun auch wieder nicht.

Und nun lieber Nebi, wäre es mir für einmal recht, wenn Du die Dinge wieder ins richtige Licht schieben würdest.

Mit freundlichen Grüßen Dein
W. M. Diggemann, Herrliberg

Themen
sehen
dich
an

Zwischenfall in Berlin
Ostzonen-Polizei schießt auf betrunkenen Ma-

Die sowjetische Raumsonde Luna 10 funkte wiederholt den Anfang der kommunistischen «Internationale» zur Erde. Ueber den gewichtigeren Schluß des Liedes:

Die Internationale
Erkämpft das Menschenrecht!

hüllte sich die vorsichtige Luna 10 in Schiegen!

In der Vision des halbblinden, weit in die Ferne schauenden Generals (de Gaulle) wird Rußland dereinst unweigerlich in den Schoß Europas zurückfinden. - - Damit aber das

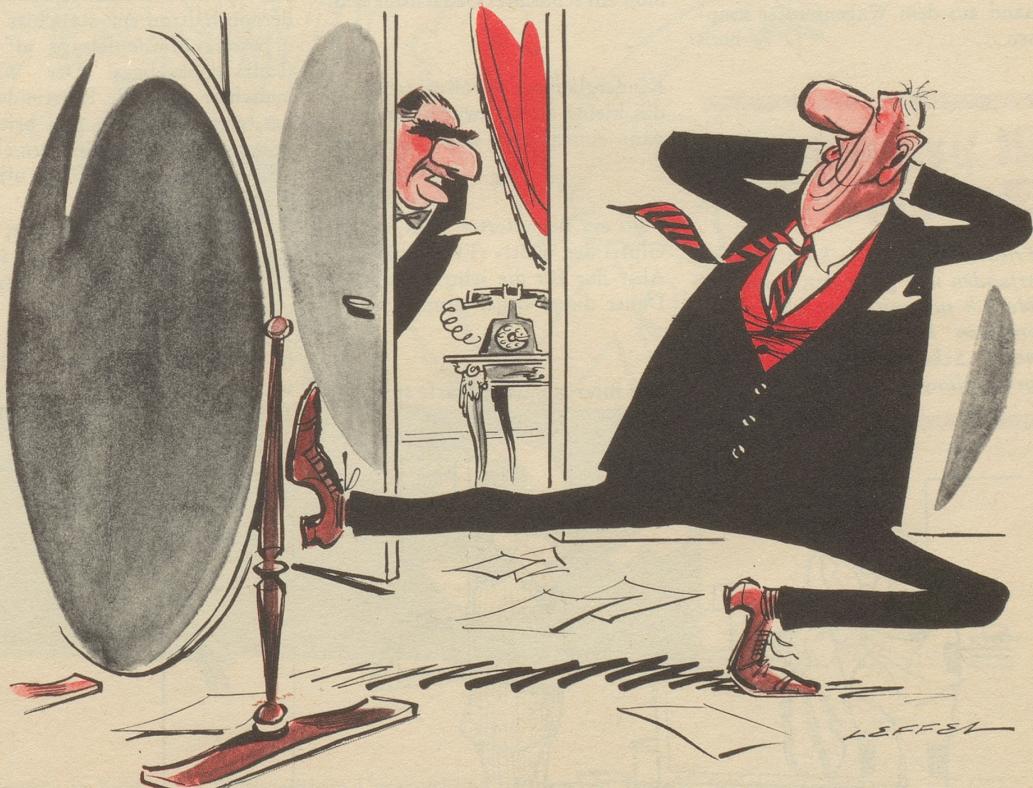
«alte Russland von christlicher Zivilisation» sich seiner «Halbschwester Europa» nähern kann, muß dieses Europa ihm offenstehen, darf also ... nicht einem gegen Moskau gerichteten Block angehören. Also schrieb Hans O. Staub in seinem Buch «Frankreich zwischen gestern und morgen», erschienen 1963.

Die harte Wirklichkeit des Moskauer Parteikongresses von 1966 könnte in der Theorie den General von seinem Trugbild heilen. Wird sie es?

«Madame», die mondäne Monatzeitschrift, produzierte kürzlich eine Erzählung, in der ein ungarischer Interzonenzugeinherrollt. Zwischen dem Genossen Zugführer und der mitfahrenden Genossin vom Zoll besteht ein Techtelmechtel. «Er» will und wird abspringen, wenn der Zug auf österreichischem Gebiet stehen bleibt, «sie» jedoch folgt ihm nicht, denn sie zieht eine bescheidene Existenz in Ungarn der schmachvollen Emigration vor. Aus.

Madame, den Dolch im modischen Gewande, hat es diesen Abspringern einmal gezeigt!

Kräfte für Geschäfte, liest man auf einem SBB-Plakat, das einen Superzug anpreist. – Drei Worte – eine Antiautopille! GP



De Gaulle will am 18. Juni für zehn Tage nach der Sowjetunion reisen.

«Jetzt noch ein paar Brocken Russisch auswendiglernen,
und der Erfolg kann nicht ausbleiben!»